

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 16

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unerbittlich wie diejenigen der Sternenwelt; man kann nicht einfach menschliche Wünsche an ihre Stelle setzen. Darum sollten die Frauen ihre Fähigkeiten so ausbilden, wie es ihrer Natur entspricht, und nicht versuchen, die Männer nachzuahmen. Ihre Rolle im Fortschritt der Kultur steht höher als die der Männer; deshalb dürfen sie die ihnen eigentümlichen Funktionen nicht außer acht lassen.»

Auch *Romano Guardini* betont mit Nachdruck: «Die keine wirklichen Männer und Frauen sind, geben diese Welt preis, weil sie nicht den Willen haben, Vater und Mutter zu sein.»

Diesen Willen zu Vaterschaft und Mutterschaft in der Gesinnung und Haltung der Lehrenden und Erziehenden sowie im Bildungsauftrag der Lernenden gilt es in unseren Tagen zu wecken.

Es ist Ausdruck solcher Erziehungs- und Bildungsweisheit, wenn *Romano Guardini* schreibt: «Eine verhängnisvolle Tendenz unserer Zeit geht dahin, die Geschlechter einander anzugleichen. Das faktische Ergebnis ist eine Zerstörung der weiblichen Eigenart und damit eine gründlichere Entrechtung der Frau als je zuvor.»

Umschau

Von der Arbeit der Kommission für Erziehung und Unterricht (KEU)

Die KEU hat unsere Aufgabe für die christliche Erziehung und für die zeit- und zukunftsgemäße Bildung unseres Volksanteils zur Erkenntnis und Verwirklichung zu bringen. Als jetzt vordringlichste Probleme wurden erkannt: die rasche Förderung der Mädchenbildung, die Behebung unseres Bildungsdefizits im Mittelschulwesen zumal auf dem Sektor der Technik, der Naturwissenschaft und der Wirtschaft und nicht zuletzt die Förderung unserer gewerblichen und kaufmännischen Jugend in ihren menschlich-charakterlichen Belangen, damit sie die Aufgaben der Zukunft auch charakterlich mitzubewältigen vermag.

Auch im ersten Halbjahr 1967 haben entsprechende Beratungen stattgefunden. An ihrer letzten Tagung vom 17. Juni im Studentenheim (Gallusheim) in St. Gallen, nahe der Handelshochschule, haben die Kommissionsmitglieder vom Geschehen Kenntnis gegeben bzw. Kenntnis genommen und Stellung bezogen. Zuerst brachte H.H. Studentenpfarrer Dr. R. Thalmann im Sanktuarium des Gallusstiftes das heilige Opfer dar. Dann tagte die KEU unter dem Vorsitz des hochwür-

digsten Abtes Leonhard Bösch OSB. Der wichtigen Arbeit bekundete auch der hochwürdigste Bischof von St. Gallen, Josephus Hasler, von St. Gallen, sein lebhaftes Interesse.

Die *Förderung der Mädchenbildung*, wie sie sich aus den letztjährigen Arbeitstagen als vordringlich ergeben hatte, wurde dies Jahr auch als Aufgabe der Berufsberatung gefordert (Gemeinsame Arbeitstagung vom 19. Mai 1967). Aus den verschiedenen Tagungen und Beratungen wurden grundlegende Referate und Arbeitsmerkblätter zu einer Arbeitsmappe zusammengestellt, die bis zum Herbst vorliegen und als Grundlage für die Arbeit in den Kantonen und Verbänden dienen soll. (Zu beziehen beim Sekretariat der KEU, Frl. St. Hegi, Löwenstraße, 6000 Luzern.) Die Arbeitsmappe soll bei den Behörden, Eltern, Geistlichen und in den Verbänden das unerläßliche und rasche Verständnis für das Problem der Mädchenbildung und für die Schaffung entsprechender Schulen wecken. Wie Mme Darbre, Lausanne, berichtete, wurde dasselbe Problem u. a. auch bei einer Tagung der Frauen im Migros-Konsumentenverband in die Mitte der Beratung gestellt. Die Nationale Unesco-Kommission führt eine Enquête über die Berufswahl der Mädchen durch und widmet ihre Juni- und Septembertagungen 1967 diesem Problem. So vorwichtig ist diese Aufgabe in der ganzen Schweiz geworden.

Gemeinsame Erziehungsanliegen beschäftigen auch das interkonfessionelle Gespräch. Wie Sr. Direktorin Christa Oechslin, Zürich, berichtete, zeigten die Gespräche wertvolle Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des christlichen Zeugnisses durch *christliche Lehrer* und christliche Schulen, wenn sich diese wirklich den neuen Aufgaben und Horizonten öffnen. Das Referat «Die Frohbotschaft und die christliche Schule» von H.H. Rektor Dr. Hans Krömli SMB wird zugänglich gemacht werden.

Was Universitätsprofessor Dr. Ludwig Räber OSB von der Arbeitstagung des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz über das Problem des *katholischen Bildungsdefizits* berichten konnte, war so anregend, daß man wünschte, es möchten die Lehrerinnen für vermehrte Publicity besorgt sein.

Prof. Räber referierte auch über die *Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz*, die am 23. April in Zug sich über das Thema beraten ließ, ob die Bekenntnisschule oder die staatliche neutrale Schule besser auf die pluralistische Gesellschaft und zur christlichen Bewährung in ihr vorbereite. Referate von Frl. Dr. Zwicker, Basel, von Rektor P. Josef Gemperle SAC, Goßau, und ein Podiumsgespräch unter Nationalrat Dr. Alfons Müller als Gesprächsleiter und vier Kurzvoten von Laien und Geistlichen zeigten die verschiedenen Standpunkte. Das Thema — schon die Formulierung zeigte diese Grundtendenz — hatte sich aus Ressentiments von kath. Mittelschullehrern an staatlichen Schulen ergeben, und so fiel auch diese Konferenz entsprechend aus. Aber die Konferenz hat dem berechtigten Anliegen Raum und Echo gegeben. Zu beklagen war und ist, daß auch diese Konferenz weder von den Laienlehrern (Zug, Luzern, Zürich, St. Gallen, Schwyz usw.) noch von geistlichen Kollegiprofessoren gut besucht worden ist. Man hat den Eindruck, daß die fachliche und lokale Deformation gegen päda-

gogische und weltanschauliche Gesamtverantwortungen blind macht.

Über die spannenden Auseinandersetzungen um die neue *Maturitätsordnung* und über deren Schicksal, die vor allem durch einen Frontalangriff von Erziehungsdirektor Dr. König, Zürich, ausgelöst worden sind, wurde ebenfalls kurz berichtet (Prof. Räber). Der Ball sei wieder den Ärzten zugespielt und der Graben zwischen den Erziehungsdirektoren, den Mittelschulrektoren und den Ärzten wieder aufgerissen. Die schweizerische *Rektorenkonferenz*, die dieses Jahr in Altdorf stattfand und die von Rektor P. Johannes Weber OSB gut organisiert worden war, widmete ihre Beratungen besonders der Frage der Weiterbildung der Gymnasiallehrer, während die katholische Rektorenkonferenz ihr Augenmerk der Problematik der sog. Koedukation zuwandte, im Zusammenhang mit der Aufgabe der vermehrten Mädchenbildung; die betr. Beschlüsse wurden in der Presse bekanntgegeben: Soweit die Berichte von Rektor Dr. Krömli.

Über die stark besuchte 8. Tagung der kath. *Religionslehrer an den Mittelschulen*, an der auch Laienreligionslehrer teilnahmen, berichtete ebenfalls Rektor Krömli. Referate und Arbeitskreise konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf das Problem der Glaubenssuche und Glaubensfindung unserer Mittelschuljugend, damit die Religionslehrer den Jugendlichen je neu zu begegnen wissen. Dabei hat aber der wichtigste Wandel in der Erwachsenenbildung zu geschehen, damit die Jugend bei den Erwachsenen wieder Glaubensgeborgenheit erleben kann.

Das Besondere dieser Sitzung der KEU in St. Gallen bildeten die Berichte der St. Galler Teilnehmer über ihre besondern *st. gallischen Schul- und Erziehungsprobleme* bzw. über ihre Arbeitsweise. Erziehungsrat Sträble zeigte die heutige Situation im St. Galler *Stipendienwesen*, nachdem das St. Gallervolk am 27. Mai 1967 das Stipendiengesetz angenommen hat: Stipendien erhalten die Hochschüler, dann die Mittelschüler an kantonseigenen Schulen, ferner im gleichen Rahmen von Maxima und Minima auch die Schüler anderer Mittelschulen. Dazu kommen die Studiendarlehen. Ebenfalls gewährt der kath. Konfessionsteil Stipendien an Schüler in katholischen Kollegien bei besondern Notlagen. Erziehungsrat Sträble bedauert jedoch, daß die katholischen Kollegien die Typen A und B einseitig bevorzugen und den Typus der Oberrealschule und des neuen Wirtschafts- und Sozialgymnasiums *unverantwortlich* vernachlässigen. Hierin müßten entscheidende Strukturänderungen ins Auge gefaßt werden, da sonst gerade wiederum die Eltern der sozial ärmeren Klassen benachteiligt sind, weil ihre Söhne und Töchter wegen ihrer «bloßen» A- oder B-Maturität zwei Semester länger an die ETH oder an die HHS St. Gallen gehen müssen.

Was Frl. H. Fröhlich, Vorsteherin der weiblichen Abteilung des kantonalen Lehrlingsamtes St. Gallen, über die Tätigkeit ihres Amtes berichtete, ist von Bedeutung auch für andere Kantone: Die *Berufsberatung* wird allzuoft durch eine unzweckmäßige und irreführende Lehrlingswerbung einzelner Firmen und Verbände beeinträchtigt, die weder den Lehrlingen noch auf die Dauer der Wirtschaft selbst zum Vorteil gereicht. So hat das Lehrlingsamt ein gemeinsames Vorgehen von

Berufsberatung, Schule und Wirtschaft für eine sachliche Berufsorientierung eingeleitet und hierfür auch regionale Arbeitsgemeinschaften in Aussicht genommen. Erfolgreich sind die Bestrebungen von Frl. Dr. Thalmann, Vorsteherin der Verkäuferinnenschule St. Gallen, um den Einbau der *Lebenskunde* in die berufliche Ausbildung der Lehrlinge und Lehrtöchter. Die Jugendlichen bringen dabei ausgerechnet für religiöse Lebensfragen ein außergewöhnliches Interesse entgegen. Bedeutsam sind auch Filmbildungswochen.

Vieles hat St. Gallen für Zweig-Kantonsschulen unternehmen, worüber Rektor Dr. Schwyzer Bemerkenswertes berichten konnte. Solche *Zweigschulen* bestehen in Sargans, Wattwil und eine weitere wird in absehbarer Zeit in Heerbrugg eingerichtet werden. Die Gliederung dieser Schulen richtet sich nach der Kantonschule St. Gallen, umfaßt also Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule, bezieht aber auch noch die Lehrerseminarabteilung ein. Im Gymnasium stellen die Töchter ca. 20 %, in der Seminarabteilung mehr als 50 %. Das letzte Seminarjahr muß jedoch in Rorschach verbracht werden — obwohl dort schon ein Mammutseminar besteht —, damit die *unité de doctrine* erhalten bleibe. Die konfessionelle Zusammenarbeit dürfe an den Zweigschulen als gut bezeichnet werden. Es sei möglich, ein christliches Klima zu schaffen.

Ausführlich werden die Teilnehmer der Sitzung von Frl. Dr. Oesch über den geplanten Umbau der Handelsmaturitätsabteilung der Kantonsschule St. Gallen in ein *Wirtschafts- oder Sozialgymnasium* orientiert. Die Lehrpläne liegen bereits vor. 1968 fange dieser Umbau an. In Basel, Zürich, Solothurn und Winterthur sei diese neue Gymnasialform bereits eingeführt worden. Die Umgestaltung bedinge den starken Abbau der praktischen Handelsfächer und Verkehrslehre und eine starke Zunahme der Jahresstunden in Mathematik, Biologie, Physik und Chemie, usw. Als Erziehungsziele sollen für die Schwerpunktfächer gelten: die Erziehung zur wirtschaftlichen Selbstverantwortung, zur politischen Mitverantwortung und zur Einhaltung demokratischer Spielregeln. Als Stoffgebiete ergeben sich daraus der Mensch im Betrieb, der Mensch in der Gesellschaft als Wirtschafts- und Staatsbürger und der Mensch im Umgang mit den sachlichen Mitteln und den Mitmenschen. Die Konzeptionen hierfür schufen der «Plan Käfer» und Dr. Dubs. (Das grundlegende Menschen- und Weltbild scheint der Schriftleitung trotz allem wertvoll. Neuen noch ziemlich einseitig zu sein. Doch kann es eintreffen, daß die Wirklichkeit ganzheitlicher ausfällt. Nn) — Um die notwendigen Grundlagen zu schaffen, damit die Mädchen den Zugang zu diesem neuen Gymnasialtyp finden, hat die Frauenzentrale bereits eine Eingabe geplant, damit der Geometrie-Unterricht im 6. Schuljahr für die Mädchen ebenfalls obligatorisch wird.

Ein gewaltiges Werk tragen die St. Galler Katholiken und führen es auch in qualitativ ausgezeichnetem Sinn, nämlich die *Katholische Kantonsrealschule* mit 460 Realschülern und 460 Realschülerinnen. Notwendig ist aber auch, wie Rektor Dr. Hälgi ausführte, ein Neubau, für den 3,5 Millionen vorgesehen sind. Es werde starke Opposition seitens bestimmter Kreise in der Kath. Kirchgemeinde geben.

Bedeutendes geschieht für die *Erwachsenenbildung*

durch das Gallusheim, das sowohl den Hochschulstudenten wie einem breiten Kreis von religiös interessierten Menschen aller Lager dient. Hier ist auch das Zentrum für die Telebibel (070 / 23 25 23), die Telepredigt und das Telegebet (Dr. R. Thalmann).

Als neue Subkommission tritt der KEU der *Arbeitskreis der katholischen Berufsberater* bei, um so über die Aufgaben in unseren Gebieten und Kreisen orientiert zu sein und durch die Berufsberatung selbst zu deren Lösung beitragen zu können. Die gemeinsame Arbeitstagung vom April mit den grundlegenden Referaten von Universitätsprofessor Dr. Räber, Freiburg, und von Berufsberater Egloff, Baden, und mit den Gruppensprachen hat sich als sehr fruchtbar erwiesen.

Die nächste Tagung der KEU findet im Oktober statt und ist dem Thema Stipendien gewidmet (als Referent: Dr. Egger). Möge sie ebenso fruchtbar verlaufen! *Nn*

Konsequenzen des Konzils für Schule und Lehrerschaft

Über das Konzil im allgemeinen ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Doch wissen wir noch wenig über seine Auswirkungen auf die katholische Schulpolitik. Um sich darüber von einem Kenner der Materie orientieren zu lassen, versammelten sich am 21. Juni die Lehrerinnen und Lehrer sowie katholische Schulräte aus dem Fürstenland und der Stadt im Hotel Schiff, St. Gallen. Referent war unser Akademikerseelsorger Dr. R. Thalmann. In gewohnt frischer Weise packte er das Thema mutig und unkompliziert an. Einleitend stellte er fest, daß das Konzil auch im Erziehungssektor drei Grundsätze beachten mußte: einmal konnte es die Vergangenheit nicht einfach negieren; zum zweiten müssen seine Verlautbarungen weltweit angewandt werden können; und drittens läßt man sich nicht auf unsichere Experimente ein. Daraus ergibt sich, daß wir nicht vollständig Neues erwarten dürfen; doch sind einige

Akzente anders gesetzt

worden. Während frühere Erlasse oft eine deutliche Spitze gegen den Staat aufwiesen, wird heute der Gedanke der Zusammenarbeit betont. Zwar sind und bleiben die Eltern Rechtsträger der Schulwahl, und diese darf nicht durch finanzielle Schwierigkeiten behindert werden. Andererseits muß man aber auch dem Staat gewisse Kompetenzen einräumen, da er die Pflicht übernommen hat, für genügenden Schulunterricht zu sorgen, und da er sich das etwas kosten läßt. Monopolansprüche auf bestimmte Ämter und die Forderung nach einem uniformen Schultypus können wir hingegen nicht akzeptieren.

Wir anerkennen aber, daß die nicht konfessionellen st. gallischen Primar- und Sekundarschulen im allgemeinen eine christliche Basis haben. Auf die konfessionellen Schulen können wir trotzdem nicht verzichten, damit den Eltern wirklich die Möglichkeit der freien Schulwahl geboten ist. Dabei sind sie nur ihrem eigenen Gewissen verpflichtet. Früher wurde das nicht so gerne gesagt. – Der Referent äußerte im folgenden die Ansicht, daß heute die

Mittelschulen Schwerpunkt unseres Interesses

sein müssen. Wenn man bisher das Hauptaugenmerk auf der Sekundarschule hatte, so lag das daran, daß sie früher für die meisten Leute die letzte, oberste Schule war. Heute ist aber der Bildungshunger so enorm gewachsen, daß wir ihm gerecht werden müssen. Es geht dabei allerdings nicht darum, die staatlichen Mittelschulen zu konkurrenzieren, sondern sie zu ergänzen. Vor allem sollten für die Mädchen vermehrte Bildungsstätten geschaffen werden. In diesem Zusammenhang sprach Dr. Thalmann dem aktiven und passiven Stimm- und Wahlrecht der Frauen im gesamten Erziehungssektor das Wort.

Die bestehenden katholischen Mittelschulen rügte er insofern, als sie zu sehr die humanistische Bildung pflegen und die mathematisch-technische Seite vernachlässigen. Ihren Absolventen ist daher eine große Anzahl moderner Berufe verschlossen oder erschwert zugänglich. Es sollten katholischerseits gründliche Erhebungen über die heutigen Berufsverhältnisse und über Berufe der Zukunft gemacht werden, natürlich um daraus die Konsequenzen für das Schulwesen zu ziehen. Eine konfessionelle Schule ist nämlich nur dann berechtigt, wenn sie gleichzeitig eine gute, vollwertige Bildungsstätte ist.

Was die Lehrkräfte betrifft,

betonte der Referent vor allem ihre Aufgabe, mitzuhelfen, daß die Jugend eine gute christliche Grundhaltung bekomme. Erfahrungsgemäß könne die Pfarrei mit all ihren Institutionen nämlich nicht genügend auf die Kinder einwirken. Dr. Thalmann wehrte sich aber dagegen, den Laien einfach als verlängerten Arm der geistlichen Hierarchie zu mißbrauchen, und äußerte sich auch skeptisch zur Einführung des Diakonats.

Hingegen forderte er von den Erziehern, sich religiös gut weiterzubilden und planmäßig an der eigenen vervollkommnung zu arbeiten. – Reicher Beifall belohnte die Ausführungen des Referenten, und alsobald setzte eine sehr rege Diskussion ein. Diese bewies nicht nur, daß man den Gedanken des Vortrags mit Interesse gefolgt war, sondern auch, daß man sich der eigenen Mündigkeit wohl bewußt war und ganz persönliche Ansichten zu verfechten wagte. – Zu Beginn der Veranstaltung waren in Kürze die Geschäfte der Sektion Fürstenland erledigt worden. Unsere konfessionellen Lehrervereinigungen bezwecken übrigens ganz im Sinne des Referenten die persönliche Weiterbildung des Erziehers auf religiöser Basis. -eu

Lernen und lehren

Studenten der Heilpädagogik in Freiburg

Fast 200 Teilnehmer, meist Lehrer aller Stufen, fanden sich vom 13. bis 15. Juli zu einer Studientagung in Freiburg ein, um über die neuesten Ergebnisse der Lernpsychologie informiert zu werden.

Veranstaltet wurde der Kurs von der Vereinigung der Absolventen und Freunde des Heilpädagogischen Institutes der Universität Freiburg (VAF) in Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Institut Freiburg.

Der Präsident der VAF, Großrat Hans Hägi, Hochdorf, begrüßte die Tagungsteilnehmer und skizzierte Organisation und Ziel des Kurses. In den morgendlichen Referaten sollte die theoretische Grundlage geschaffen werden, während der Nachmittag der Gruppenarbeit galt, in welcher die erworbenen Kenntnisse vertieft, erweitert und ins Praktische umgesetzt wurden.

Die Gesamtheit der Referate vermochte dank der durchdachten Programmgestaltung, die auf die wesentlichen Aspekte ausgerichtet war, einen Überblick über die selbst für den Spezialisten

verwirrende Fülle der Lernpsychologie

zu geben. Der Bogen spannte sich von den Grundlagen, nämlich der deutschen Gedächtnispsychologie (Dipl. Psych. Alois Bürli), den Lernmodellen von Pawlow und Thorndike (Dipl. Psych. Alfons Mathis) über das einsichtige Lernen bis zu den neuesten kybernetischen Ansätzen. Professor Dr. Montalta gab in zwei, mit «Pädagogische Aspekte» betitelten Vorträgen eine Übersicht über den gesamten Fragenkomplex, wobei er das einsichtige Lernen in den Vordergrund rückte und davor warnte, die an Tierversuchen gewonnenen Ergebnisse einfach kritiklos auf den Menschen zu übertragen. Vielmehr mußte ja auch die experimentelle Psychologie ihr erstes lapidares Schema «Reiz — Antwort» auf ein dreiteiliges ausbauen, in dem der lernende Organismus mitberücksichtigt wurde, also «Reiz — Organismus — Antwort». Ein viel diskutiertes, und noch keinesfalls gänzlich erforschtes Problem stellt

der Transfer

dar, das heißt die Frage, ob und wie stark ein auf einem Gebiete erworbener Lerneffekt auch auf einem andern Gebiete wirksam sei, ob also zum Beispiel das Studium der alten Sprache eine Hilfe für das Studium der Mathematik bedeute. Im weitern Sinne erkennt man hier das Problem der formalen Bildung, ja letztlich die Frage der Allgemeinbildung überhaupt. Die wichtigsten Ergebnisse der Transfer-Forschung sind etwa, daß ein Fach um so mehr Transferpotential besitzt, je mehr Generalisierungsmöglichkeiten es hat und, für die Praxis von größter Bedeutung, daß der Transfer bewußt gemacht und geübt werden muß.

Spezialfällen des Lernens

war der zweite Kurstag gewidmet. Fräulein lic. ès sc. éd. Felicie Affolter erklärte die Schwierigkeit der Begriffsbildung beim hörgeschädigten Kind, indem sie die divergierenden Ansichten der Behaviortheorie und der Entwicklungspsychologie (Piaget) einander gegenüberstellte. Ihre auf der Grundlage exakter wissenschaftlicher Daten formulierten methodischen Leitsätze vermochten über die Taubstummlehre hinaus alle Hörer zu interessieren. E. Kaiser, der Vorsteher des Werkjahres der Stadt Zürich, befaßte sich mit der besondern Lernsituation des geistig Schwachen, die er durch zwei Hauptmethoden charakterisiert sieht: Matte Aufmerksamkeit und schwacher Wille. Beiden muß der berufliche Hilfsschullehrer entgegenwirken. Lothar Kaiser vom Lehrerseminar Hitzkirch hatte von der Kursleitung das spannungsgeladene, und für die vielen Lehrer im Vorlesungssaale täglich aktuelle

Thema der leistungsheterogenen Klasse

zugewiesen erhalten. Das Problem liegt in unserem Schulsystem begründet, das Schüler von verschiedenster Reife und Leistung, lediglich nach ihrem Jahrgang, in einer als Einheit angenommenen Klasse zusammenordnet, wobei jeder von ihnen das gleiche, durch den verbindlichen Lehrplan vorgeschriebene Ziel erreichen sollte. Den Fehler sieht der Referent nicht so sehr in der uneinheitlich zusammengesetzten Klasse, die ja dadurch der Heterogenität allen natürlich Gewachsenen entspricht, als vielmehr darin, daß das tatsächliche Lehren so geschieht, als ob dreißig Einheitsschüler vor dem Lehrer säßen. Als innerhalb des jetzigen Schulsystems durchführbare Möglichkeiten, den individuellen Ansprüchen des einzelnen Schülers gerecht zu werden, ergeben sich unter anderem: Gruppenunterricht, Fernkursunterricht, psychotherapeutische Maßnahmen bei Lernstörungen und Arbeitsmittel, die das individuelle Arbeitstempo berücksichtigen (Lernmaschinen).

Der letzte Kurstag brachte eine Ausweitung des Problemkreises, indem Dipl. Psych. Peter Dold über sozial bedingte Lernstörungen sprach, während Dipl. Psych. August Flammer das Wesen des programmierten Unterrichtes darlegte. Der Abschluß der Tagung lag in den bewährten Händen von Professor Dr. Norbert Luyten, der den Vorgang des Lernens und Lehrens in den größeren Zusammenhang der philosophischen Anthropologie stellte.

Als Rahmenveranstaltungen erwähnen wir die von der Kanisius-Buchhandlung betreute Ausstellung einschlägiger Literatur, eine Lernmaschinenausstellung der BBC sowie einen Gesellschaftsabend, der die Kursteilnehmer zu fröhlicher Ausspannung an und auf den Murtensee brachte.

Was hat die Studientagung ergeben?

Doch wohl so viel, daß der Lehrer, als Fachmann auf seinem Gebiet, sich in seiner ureigensten Disziplin, der Lernpsychologie, auf dem laufenden halten muß, und daß auch die beste Berufsausbildung ständig nach Ergänzung verlangt. Die Einstellung zu den neuen Methoden, die eine sich rapid entwickelnde Lernpsychologie den Lehrern zur Verfügung stellt, darf nicht die des selbstzufriedenen Rückzuges auf das bewährte Alte sein, sondern eine offene, wenn auch kritische Bereitschaft, diese neuen Methoden zum Wohle der anvertrauten Schüler zu verwenden. In diesem Sinne hat der Kurs eine erfreuliche Wirkung gezeigt und wohl manchen Schulmann an die alte Weisheit erinnert: «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.»

Marcel Gaberthuel

Jugendliteratur-Kongreß des BICE in Wien

In Wien fand vom 10.—14. Juni 1967 die 18. Session der Kommission für Kinderschrifttum und -presse des Internationalen Katholischen Kinderbüros statt. Das «bureau international catholique de l'enfant» (B.I.C.E.) hat seinen Sitz in Paris und arbeitet eng mit der UNESCO zusammen.

Hauptthema dieses Kongresses war «Das Antlitz der Kirche im Kinderschrifttum nach dem 2. Vaticanum».

Gestützt auf die Konzilstexte wurden folgende Fragen studiert:

Was für ein Bild der Kirche vermittelt das heutige Kinderschrifttum oder sollte es vermitteln?

Wie kann es die Gegenwart der Kirche und das Wirken der Christen in der Welt zeigen?

Was für allgemeine Richtlinien sollten nach dem 2. Vatikanischen Konzil Kinderpresse und Kinderbuch leiten?

Das Hauptreferat hielt der Direktor des spanischen Nationalsekretariats für Katechese: José Manuel Esteban. Er umriß das Bild der nachkonziliaren Kirche, den Platz, den das Kind in dieser Kirche einnimmt und wie die Kirche sich dem Kind in der Katechese darstellen kann. Diese Ausführungen bildeten die Grundlage für die Arbeiten der beiden Subkommissionen: Kinderbuch und Kinderpresse.

Die Subkommission Kinderbuch wurde von Frau Dr. Lußnigg (Studien- und Beratungsstelle für Jugendliteratur, Wien) geleitet und befaßte sich mit den folgenden literarischen Gattungen: die geschichtliche Erzählung, die Missionserzählung, Abenteuer und christliche Zeugnisse unserer Tage. Wegweisend war das Referat von P. Dr. Loiskandl, Wien, der die Clichés in diesen Literaturgattungen analysierte. Die jungen Leser sind im allgemeinen nicht mehr in der katholischen Welt beheimatet; Bücher mit religiösem Inhalt wirken oft befremdend. Es gilt, sich aus dem Stereotypen herauszuarbeiten, die Haltung des Dialogs einzunehmen und die Sprache unserer Zeit zu sprechen. Aus der einst abenteuerlichen Ferne der Missionsländer ist durch die modernen Kommunikationsmittel eine normale Dimension geworden. An die Stelle abenteuerlicher Schilderungen tritt immer mehr die Information. Weitere Sitzungen befaßten sich mit der Präsentation guter Bücher des Jahres 1966 aus den Ländern Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Polen, Schweiz und der Auswertung einer Befragung über Hagiographien, auf die ich gesondert zurückkommen möchte.

Das wienerische Lokalkolorit prägte vor allem die Eröffnungssitzung, in der namhafte Fachleute über die Situation der Jugendbücher und Jugendpresse in Österreich referierten. Von der charmantesten Seite aber zeigte sich die Tagungsstadt während den zwei Empfängen, die den rund 50 Teilnehmern des Kongresses (aus 12 Nationen) bereitet wurden: bei Kardinal König und beim Erziehungsminister Dr. Piffel-Percevic.

Eveline Hasler

Gründungsversammlung der Interkantonalen Ausbildungsorganisation für Oberstufenlehrkräfte (IOK)

Einen historischen Tag durften wir am 1. Juli im Hotel Union, Goldau, erleben, als zahlreiche Lehrkräfte der Werk- und Abschlußklassenstufe den Grundstein unserer Ausbildungsorganisation legten. Vertreten waren die Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug, während der Kanton Luzern Glückwünsche zusandte, jedoch noch nicht mitwirken konnte.

An diesem denkwürdigen Tag ging es darum, daß das, was vorher in monatelanger ständiger Zusammenarbeit

gewachsen war und nun seit mehr als einem halben Jahr ausgezeichnet funktionierte, durch die 5 oben erwähnten Erziehungsdepartemente offiziell anerkannt worden ist. Die IOK bleibt zwar ein Verein, zusammengesetzt aus den Stufenkonferenzen der einzelnen Kantone, deren Organe heißen:

1. Hauptversammlung (alle Lehrkräfte);
2. Vorstand (Obmänner der kantonalen Stufenkonferenzen und Kursleitung);
3. Kursleitung (Präsident der IOK, Fachlicher Leiter und Sekretär);
4. Rechnungsrevisoren.

Hauptzweck dieses Vereins ist die Durchführung von Ausbildungs-Kursen (7 Konzentrationstage, 7 Konzentrationswochen, 4 Praktikumswochen, Turnkurs eine Woche, mindestens 4 Handfertigungswochen), verteilt auf 4 Jahre. Dadurch bleibt der Kursteilnehmer immer eng mit der eigenen Klasse, also mit der Praxis verbunden.

Die obgenannten Erziehungsdepartemente verpflichten sich, ihre Kandidaten der IOK zur Ausbildung zuzuweisen, wobei die Organisation selbsttragend sein muß. Da Subventionen fehlen, liegt die Höhe des Kursgeldes leicht über dem Durchschnitt der Schw. Handarbeit und Schulreform.

Bereits konnten 3 Einführungskurse à ca. 12 Teilnehmer und 1 Konzentrationswoche (Physikkurse) durchgeführt werden, während gerade jetzt ein Holzkurs in Zug läuft.

Die Kursorte wechseln ab, indes die Kursleiter durchwegs aus sehr gut qualifizierten Fachleuten ausgelesen werden.

In allernächster Zeit wird das Kursprogramm bis Ende 1968 veröffentlicht und zwar im erziehungsrätlichen Kreisschreiben der Kantone, in der Handarbeit und Schulreform, in der Schweizer Schule und in der Schw. Lehrerzeitung. Verpflichtet an diesen Kursen teilzunehmen sind die jüngeren Lehrkräfte, welche nicht mehr in St. Gallen ausgebildet werden konnten, hingegen läuft bereits ab 1968 ein Teil des vorgesehenen, fakultativen Bildungsprogramms für mittlere und ältere Lehrkräfte.

Der Ablauf des Tagesgeschehens in Kürze geschildert:

1. Nach der Begrüßung erfolgte ein sehr interessantes Referat von Seminardirektor Dr. Bucher aus Rickenbach, in welchem er die «Bedeutung der Oberstufe in der Industriekultur» darlegte und vor allem als Fundament eine gute Ausbildungsorganisation für diese Lehrkräfte hervorhob. Neben zentralen Anliegen, welche die IOK-Kursleitung bereits verwirklicht hat, flocht der Referent eine Anzahl Gedanken ein, die zukunftsweisend sind und teilweise genauer studiert werden müssen.

Alles in allem ein geistvolles Referat, das uns klar machte, daß eine Ausbildung nie stille stehen, sondern immer neue Postulate studieren und die besten davon aussuchen soll, vor allem die, welche sich im Moment realisieren lassen. Herzlichen Dank wurde ihm seitens des aufmerksamen Publikums zuteil.

2. Der bereits durch die Erziehungsdirektoren-Konferenz bestätigte fachliche Leiter P. Rohner, Seminarlehrer, Zug, orientierte über die Tätigkeit des wesent-

lich von ihm geschaffenen Programms der IOK, wobei er als zentrales Anliegen eine klare pädagog./method. Zielsetzung forderte, dagegen sich sehr positiv für eine persönliche Gestaltung innerhalb dieser Grenzen einsetzte. Als wichtigster Gast neben verschiedenen Vertretern der Lehrerseminarien umriß Herr Ad. Kälin, Schulinspektor des Kantons Schwyz, in kurzen Zügen die Haltung der innerschweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz, die darin besteht, uns zu unterstützen, die Gemeinden von zentraler Stelle aus zu informieren und der IOK das volle Vertrauen auszusprechen den eingeschlagenen, selbsttragenden Weg zu verfolgen. Ihm gebührt der Dank der IOK, wenn er als Verbindungsmann zu den Erziehungsdirektoren sehr gründliche, konstruktive und speditive Vorschläge entwickelt und realisiert hat.

3. Zur eigentlichen Gründungsversammlung sind die Wahlen zu zählen:

a) Statuten einstimmig gutgeheißen.

b) Edi Suter, Oberwil-Zug, als Präsident der IOK einstimmig gewählt.

Er vertritt die IOK nach außen.

c) P. Steirer, Cham, als Sekretär einstimmig gewählt. Er vertritt die IOK nach innen, im Verkehr mit den Kursteilnehmern und Finanzen.

d) Der Kanton Schwyz stellt zwei Rechnungsrevisoren. Alle diese Ämter gelten für eine Dauer von 4 Jahren.

4. Der Präsident E. Suter erläutert die Wichtigkeit der Beitritte zur Apparatkommission des Schweizerischen Lehrervereins, zur Konferenz der schweizerischen Oberstufen-Organisation KSO, deren Vizepräsident er ist und zur Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der schweizerischen Schulsysteme, was stillschweigend genehmigt wird.

Nach der Orientierung über das Arbeitsprogramm 67/68 verweist er auf die im Saale bereitgestellte Lehrmittelausstellung und auf das durch ihn übersichtlich angeordnete Minimalinventar betr. Physik/Chemie für unsere Stufe.

5. Mit dem Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, welche an den Tagungen in Goldau mit Rat und Tat das Wachsen der IOK ermöglichten, an den Hrn. Referenten und an die Vertreter der Erziehungsdepartemente endet die 1. Hauptversammlung. Vorstand und Kursleitung möchten ihrerseits das von allen Seiten geschenkte Vertrauen rechtfertigen und mit Eifer ihren Pflichten nachgehen. PS

Aktion Burundi

Baubeginn steht bevor

«Wie werden unsere Gaben verwendet?» Das möchten alle Spender gerne wissen. Darf ich hier kurz vom intensiven Kontakt zwischen dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz und dem werdenden Seminar in Burundi berichten?

Die Leiter des neuen Seminars in Bujumbura

sind die Frères de Notre Dame de la Miséricorde — ein belgischer Schulorden, der bereits zwei Lehrerseminare im Lande Burundi führt (Mussenyi seit 1951 und Rugari seit 1958). Das Mutterhaus dieses Ordens ist in Kapellen bei Antwerpen. Der Generalobere Frère De Winter war schon zweimal seit Beginn unserer Aktion in der Schweiz und hat sich eingehend mit unserem Burundi-Komitee besprochen.

Die langjährige Tätigkeit dieses Schulordens in Burundi garantiert nicht nur eine große Vertrautheit mit den dortigen Verhältnissen und gute Beziehungen zur Regierung. — Was uns besonders beeindruckt, ist die Tatsache, daß bereits die Mehrheit der Ordensmitglieder Einheimische sind. Neben 15 Belgiern sind 25 schwarze Ordenslehrer. Nach der Primarschule und dem Lehrpatent in Burundi haben sie ihr Noviziat in Belgien absolviert und sich dort an der Universität zum Mittelschullehrer ausgebildet. Das ist hochehrwürdig, weil es in Burundi bis jetzt nur ganz wenige einheimische Mittelschullehrer gibt. Hier ist die Kirche vorangegangen.



Die Klasse 4 a der EMP in Kamenge (Vorort von Bujumbura)

Unser Seminar ist bereits in Betrieb

Um keine Zeit zu verlieren, haben die Frères de N. D. de la Miséricorde unmittelbar nach unserer ersten Zusage einer Aktion Burundi in der Hauptstadt Bujumbura im Herbst 1965 mit dem Lehrerseminar begonnen. Es ist provisorisch in den neu erstellten Räumen einer Pfarrei-Primarschule der Vorstadt Kamenge untergebracht. Nächstes Jahr sollte die bereits voll laufende Schule die neuen Seminargebäude beziehen und der ebenso notwendigen Primarschule der Faubourg-Pfarrei Platz machen. Es gilt darum keine Zeit zu verlieren. Bis Ostern 1968 muß die halbe Million beisammen sein, wie wir es uns vorgenommen haben. Wenn unser Ziel erreicht ist, hoffen wir auch vom Fastenopfer etwas zu erhalten.

Erste Schritte zur Errichtung des Neubaus

Frère Gustav, der gesetzliche Vertreter des Schulordens bei der Regierung von Burundi, hat durch einen dorti-